Es hat keinen Sinn, das noch „Peer-to-Peer“ zu nennen.

Über die Politiken von Blockchain und Krypto¹

Jaya Klara Brekke im Gespräch mit Raimund Minichbauer

Raimund Minichbauer: *Du hast einen hippokratischen Eid für Blockchainentwickler:innen mit dem Titel „Satoshi Eid“² geschrieben, der folgende Passage enthält: „Wenn du deine eigene Blockchain-basierte Anwendung entwickelst, machst du nicht einfach nur eine weitere App oder bist einfach nur in ein weiteres Startup involviert, sondern du beteiligst dich an der Schaffung einer neuen Form von Gesellschaft.“ Das klingt wie ein sehr umfassender Anspruch, gleichzeitig ziemlich neutral – es sagt nichts darüber aus, ob sich die Gesellschaft dadurch zum Besseren oder zum Schlechteren entwickeln wird. Diese Frage lässt sich kaum allgemein beantworten, aber wenn du von der aktuellen Situation ausgehst – welche grundlegenden Veränderungen könnte die Blockchain bringen?*

Jaya Klara Brekke: Dieses Statement war in gewisser Weise strategisch. Es sollte die Aufmerksamkeit der Leser:innen wecken und ein Gefühl der Verantwortung schaffen. Wenn man digitale Plattformen entwickelt – angenommen, sie sind erfolgreich –, beeinflusst man die Leute auf subtile und sehr wirkungsvolle Art und Weise. Man sollte also wirklich darüber nachdenken, was man tut. Das Statement sollte sicherstellen, dass die Entwickler:innen nicht annehmen, dass das, was sie da schaffen, einfach neutral ist und eben nur auf einer Art von Nachfrage auf dem Markt basiert. In Wirklichkeit strukturiert es Dinge.

Und das Statement ist aus einer erwartungsvollen Haltung heraus geschrieben. Es wurde zu einer Zeit verfasst, als die Zukunft für die Blockchain noch offener war. Es gab eher noch das Gefühl, dass ein Potenzial da war, um etwas in radikaler Weise zu verändern. Das basierte auf der Annahme, dass Geldwesen und Kryptographie zwei sehr mächtige, weitreichende Infrastrukturen sind, die Verhalten, Interaktionen und Beziehungen sehr stark strukturieren. Im Moment habe ich ehrlich gesagt eher das Gefühl, dass viele der gleichen alten Probleme in diesem Raum reproduziert werden. Das mag eine vorübergehende Phase sein, weil die Spekulation gerade so wild wuchert und die Leute eine Menge Geld machen. Die Leute interessieren sich mehr für den Marktwert der Kryptowährungen und es gibt wenig Aufmerksamkeit für die Frage, was die Technologie eigentlich kann und welches Potenzial insgesamt in der Kryptographie liegt. Das erzeugt bestimmte Verhaltensweisen, die weniger damit zu tun haben, die Welt in neuer und interessanter Weise zu verändern, sondern mehr damit, die Scheiße des bestehenden Finanzsystems und der monopolistischen digitalen Plattformen in banaler, langweiliger und schrecklicher Weise zu reproduzieren. Ich bin ehrlich gesagt zurzeit sehr zynisch.

Minichbauer: *Könntest du bitte einen kurzen Überblick geben über die wichtigsten „Communities“ – bzw. die wichtigsten Stränge in der Blockchain-„Community“ –, vor allem in Bezug auf die politischen Aspekte: Gibt es da so etwas wie Mainstream und Underground,*

linken und rechten Flügel etc.? Du sprichst in deinem Text von „der Blockchain Community“ im Singular. Trifft es immer noch zu, dass es sich eher um eine „Community“ handelt als um eine Vielzahl von „Communities“?

Brekke: Einer der Gründe, warum ich mich für die Blockchain interessiert habe, war, dass sie die vorgefassten politischen Kategorien, die ich hatte, einigermaßen durcheinanderbrachte. Mit anderen Worten: Es ist nötig, neue Theorie zu entwickeln, und wir sind herausgefordert, genau zu beobachten, was passiert, was die Möglichkeiten sind, die Überraschungen etc. Sie hat auch bestehende politische „Communities“ durcheinandergewirbelt. Leute von der Linken und von der Rechten vermischen sich hier in seltsamer Weise, Leute mit libertärem und anarcho-kapitalistischem Background, mit sozialistischem Background etc. Sie treffen sich in diesem Raum, in dem bestimmte Grundsätze und Ideen existieren – wie Dezentralisierung, Transparenz, Autonomie und Anonymität –, zu denen es ein gemeinsames Bekenntnis gibt – auch wenn sich bei näherer Betrachtung herausstellt, dass die Interpretation dieser Begriffe oft sehr unterschiedlich ist. Cypherpunks und andere politische Bewegungen, die auf Kryptographie und Hacker-Ethik basieren, waren in der Anfangszeit sehr präsent.

Die Dinge sind von dort aus irgendwie explodiert. Du hast recht, es gibt jetzt eine Vielzahl von „Communities“, deren Konturen aber noch nicht so klar abgegrenzt sind. Natürlich gibt es zum Beispiel linke anarchistische Tendenzen, aber die Leute kooperieren und interagieren mit Libertären und mit hyperkapitalistischen Startups, und viele von ihnen sind auf denselben Konferenzen wie die Leute aus den Finanzkonzernen und Regierungen. Es herrscht ein merkwürdiger Enthusiasmus um bestimmte Aspekte der Technologie, was bedeutet, dass es hier noch eine andere „Community“-Ebene gibt über all diesen unterschiedlichen politischen Strängen, die hier um etwas, das grundsätzlich Begeisterung für die Technologie ist, zusammenkommen. Das ist heute immer noch präsent, obwohl es sich immer mehr zu einem typischen wirtschaftsorientierten Startup-Umfeld entwickelt. Es gibt Aspekte der Technologie, die eher in Richtung des rechten Libertarismus gehen. Als ich zum ersten Mal David Golumbias *„The Politics of Bitcoin: Software as Right-Wing Extremism“* (2016) las, war ich skeptisch und hatte den Eindruck, dass er ein falsches Bild der Politiken der „Community“ zeichnet, weil er die starken Wurzeln in cypherpunk, Open Source Kultur und dezentralisiert kommunitär-anarchistischem Denken nicht berücksichtigt, die die Geschichte von Peer-to-Peer begründen. Je weiter sich die Dinge allerdings entwickelt haben, desto stärker traten diese rechten Tendenzen hervor. Es sieht auch so aus, als ob das mit der Struktur der Technologie zu tun hätte, den eingeflossenen monetären Ideen und dem Umstand, dass Markt und Technologie mehr vertraut wird als den Menschen. Die Blockchain-Technologie orientiert das Denken und Bestreben auch tatsächlich hin auf die Betrachtung und Sicherung von immer mehr Phänomenen als Privateigentum, kombiniert mit einigen simplifizierenden ökonomischen Theorien über Marktdynamiken, weil es das ist, worum es in vielen Projekten geht: Eigentumsverhältnisse zu registrieren. Darauf wurde es reduziert, seien es nun digitale Inhalte, Vertragsbeziehungen, Wählerungseigentum oder was auch immer. Es basiert sehr stark auf dem Festschreiben von Eigentum.

Das mythische Bild vom rationalen ökonomischen Akteur aus den Markttheorien wird beständig reproduziert und in den meisten Sicherheitsmodellen in diesem Bereich

verwendet. Trotzdem glaube ich, dass es hier etwas Interessantes gibt, das auch nicht vorhersagbar und offen in Bezug darauf ist, wie diese Art von digitaler Verknappung in neuer Form mit den eigenen Wurzeln in einer starken Kultur der Offenheit, der Freien Software und des Anti-Copyright interagiert. Dieser Aspekt sollte wirklich nicht unterschätzt werden und ist Teil der Kultur, den glaube ich Golumbia und zu viele andere Blockchain-Kritiker:innen allzu leicht übersehen, und damit den Raum für andere Möglichkeiten schließen.

Minichbauer: In einem Text zum schon angesprochenen Satoshi Eid setzt du den Hintergrund der Blockchain in Beziehung zur Kritik an der bzw. Reaktion auf die Finanzkrise. Die Reaktionen waren hier im Wesentlichen bestimmt durch die Idee von „code-as-law“, also letztlich der Ersetzung sozialer Beziehungen durch in Computercode festgeschriebenen Regeln. Gab es auch konkrete Beziehungen zwischen der Blockchain-„Community“ und z.B. den Bewegungen gegen die Austeritätspolitik?

Brekke: Sicher, es gibt Leute, die früh in *Bitcoin* involviert waren, und gleichzeitig auch in die Bewegung gegen Austeritätspolitik, aber es war keine gemeinsame Bewegung. *Bitcoin* war sozusagen Teil des breiteren Spektrums an Reaktionen auf die Krise. Wenn man zu einer der Demos gegen die Austeritätspolitik bzw. Occupy-Demos ging, gab es die Zelte und immer auch ein oder zwei Zelte mit einem *Bitcoin*-Symbol. Das *Bitcoin* Whitepaper kam im November 2008 heraus, also gerade als die Finanzkrise begann, und es wurde von allem Anfang an als Alternative zum bestehenden Finanzsystem angepriesen.

Das finanzielle Embargo gegen WikiLeaks

Minichbauer: Wie war es verknüpft mit politischen oder sozialen Strategien?

Brekke: Im Zusammenhang mit Politik, politischem Aktivismus oder Militanz gibt es verschiedene Strategien, die die Leute im Bereich der Kryptowährungen anzuwenden versuchten. Das wichtigste Beispiel, das immer genannt wird, ist das Finanzembargo gegen *WikiLeaks* – als die wichtigsten Zahlungsdienstleister wie Bank of America, VISA, Mastercard, PayPal usw. die Zahlung von Spenden an *WikiLeaks* blockierten, nachdem *WikiLeaks* die Kriegsunterlagen über Afghanistan und den Irak veröffentlicht hatte. *Bitcoin* diente dann für sie als Plattform, über die sie weiter Spenden erhalten konnten. Das wird immer als wichtiges Beispiel gebracht, und es ist ein interessantes Beispiel, weil es ein politischer Moment ist, zu dem sich Linke *und* Rechte bekennen können, und der eine andere Art anti-autoritärer politischer „Community“ anspricht, die sich auf Widerstand gegen die Zensur, auf die Politik des Leakens, Transparenz und Wahrheit bezieht.

Das war zu dieser Zeit sehr stark, aber auch hier ist die Situation inzwischen ziemlich verworren bezüglich der Frage, wer die Möglichkeit haben sollte, anonym zu bleiben, oder was Transparenz oder Anonymität eigentlich bedeuten in Hinblick auf ihren Bezug zu Macht. Macht wird in der Kryptowährungs-Szene nur unzureichend verstanden und analysiert.

Was ich damit sagen will, ist, dass etwa die Frage von Transparenz des Einzelnen gegenüber dem Staat nicht so einfach ist, wie es scheint. Der/die jeweilige Einzelne könnte sehr wohl eine sehr mächtige Person sein, und der jeweilige Staat könnte die letzte Instanz sein, um sie für ihre Taten verantwortlich zu machen.

Es schwirren die verschiedensten Ideen von Freiheit und Unterdrückung herum, und es ist sehr einfach, „den Staat“ mit Unterdrückung und Tyrannei in Verbindung zu bringen, vor allem wenn man aus den USA kommt. Anonyme Wallets oder anonyme Vertragsbeziehungen können auch Möglichkeiten für Schattenbanken schaffen oder Strategien für Konzerne – auch sehr mächtige Akteur:innen, in vielen Fällen weit mächtiger als ein bestimmter Staat –, um sich aus der Verantwortung zu ziehen. Als Antwort aus der Cypherpunk-Ecke wäre hier etwas zu erwarten wie „gut, das sind eben die Kosten für die Freiheit“, aber das ist eben ein sehr US-spezifisches libertäres Verständnis von „Freiheit“, das auf der Annahme basiert, dass Märkte und Technologie neutral sind, der Staat aber politisch und unterdrückerisch – als wäre der Markt das nicht. Das ist ein ernstzunehmendes Problem. Es gibt zurzeit einige sehr ernste Probleme, die meiner Meinung nach politisch sehr genau analysiert werden müssen. Die *WikiLeaks*-Strategie, Embargos zu umgehen, ist ein wiederkehrendes Muster und etwas, das eine sehr nützliche Taktik sein kann für die Unterdrückten und Marginalisierten. Aber wenn das plötzlich zu einer von ökonomischen Startups propagierten Agenda wird, werde ich misstrauisch. Was wird hier eigentlich umgangen? Es ist einfach nicht dasselbe.

Griechenland ist auch ein Beispiel, das oft genannt wurde, vor allem vor ein paar Jahren. Als die Finanzkrise zuschlug und das Gefühl entstand, dass Griechenland eigentlich keine ökonomische oder politische Souveränität mehr hatte, und dass demokratische Prozesse angesichts der Troika (Internationaler Währungsfonds, Europäische Kommission, Europäische Zentralbank) keine Relevanz hatten, gab es starkes Interesse für Kryptowährungen.³ Es wurde sowohl von den Leuten und von politischen Kollektiven an der Basis als eine Möglichkeit gesehen, um die Kapitalverkehrskontrollen zu umgehen, als auch prominent von Varoufakis, dem Finanzminister der Syriza-Regierung, als eine Möglichkeit sondiert, eine gewisse Liquidität in der Wirtschaft und einen gewissen Grad an ökonomischer Souveränität zu gewährleisten. Letztendlich wurde dann in Griechenland nichts wirklich Wichtiges mit Kryptowährungen gemacht. Aber es ist eine klassische Art von politischer Anwendungsfall, nach dem die Blockchain-“Community“ ständig Ausschau hält, wo die Regierung scheitert und Kryptowährungen weiter Liquidität und einen bestimmten Grad an ökonomischer Autonomie und Resilienz trotz Regierungen und internationalen Institutionen gewährleisten können.

Die Krise in Griechenland hat viel Aufmerksamkeit für sowohl staatliche als auch außerstaatliche geopolitische Macht gebracht – und in diesem Kontext auch für das Potenzial der Kryptowährungen, von welchem sich aber viel erst noch zeigen muss.

Ein anderer Fall, der in der Krypto-Community zeitweise für Aufregung sorgte, war Venezuela und einige Berichte von dort über Leute, die angesichts der Hyperinflation Bitcoin verwenden. Und dann gab es eine Zeitlang eine Vielzahl widersprüchlicher Gerüchte und Informationen, dass Venezuela – als erste Regierung – an einer eigenen Kryptowährung zu arbeiten begonnen habe, dem Petro, der durch Öl gedeckt sein sollte. Es gibt hier allerdings ein Problem mit Geschichten, die allzu sehr vereinfachen und sich nicht die tieferen ökonomischen und geopolitischen Gründe dafür ansehen, warum eine bestimmte Währung oder Ökonomie Probleme hat.

Es zeigt, dass die Fähigkeit, Informationen und Werteflüsse zu bestimmen, für alle Arten von Akteur:innen von Interesse ist, von Einzelpersonen oder Gruppen, die versuchen, eine gewisse wirtschaftliche Autonomie zu sichern, bis hin zu Kartellen, Staaten und Unternehmen für geopolitische Macht, Steuerhinterziehung und so weiter.

Abschließend möchte ich sagen, dass im Krypto-Wahn heute oft übersehen wird, dass Blockchain und Kryptoökonomie ein Vorschlag sind, die Arten von überwachungs-basierten Technologien und Geschäftsmodellen der Facebooks und Googles obsolet zu machen – sowohl technisch als auch durch dezentrale kryptographische Systeme, und wirtschaftlich durch die Öffnung für unterschiedliche Formen der Wertschöpfung und Zirkulation. Deshalb denke ich, dass es hier trotz der schnellen Hyperkapitalisierung, der Akkumulation und der immer feinkörnigeren Eigentumsrechte Spielraum gibt, sich für interessantere Dinge zu öffnen, und es lohnt sich, sich daran zu beteiligen, dies mitzugestalten.

Faircoin

Um auf deine Frage zurückzukommen: Eine andere politische Strategie, die ich hier erwähnen möchte, ist das Potenzial von ökonomischer und monetärer Autonomie, die Macht, eine eigene Währung schaffen zu können, was wahrscheinlich auf eine eher klassische linke kommunitaristische Politik komplementärer und sozialer Währungen zurückgeht. Beziehungsweise durchquert es auch hier wirklich die politischen Linien. Und es geht um ökonomische Autonomie. Aber um eine Kryptowährung in wirkliche Autonomie zu übersetzen, braucht man nicht nur eine Währung, sondern eine Ökonomie in dem Sinn, dass mit dieser Währung Dinge produziert und gehandelt werden, und das ist derzeit noch nicht wirklich Realität, für keine der Kryptowährungen.

Sie sind alle mehr oder weniger an auf traditionellen Währungen basierende Ökonomien gekoppelt, über die Wechselkurse zu diesen Währungen. Es gibt kaum etwas, dessen Preis in Krypto festgelegt wird, nicht zuletzt weil all die Herstellungskosten in offizieller Währung anfallen.

Eine der ganz wenigen explizit antikapitalistischen anarchistischen Versuche ist *Fair-Coin*.⁴ Das ist ein Beispiel für diese Idee, die Blockchain zu nutzen, um die Reichweite von lokalen und komplementären Währungen zu erhöhen oder effektivere Interfaces und Interoperabilität zwischen bestehenden sozialen Währungen zu schaffen, womit man dann eine Kryptowährungs-Ebene hat, die zwischen einem ganzen Ökosystem anderer Währungen vermitteln kann.

Und es gibt noch eine andere Art explizit formulierter politischer Strategien: Steuer-Ungehorsam. Das ist eine Art von politisierter Steuervermeidung, wo z.B. Einzelpersonen, die als Selbstständige arbeiten und dafür eine Gebühr bezahlen müssten, sich in der formalen Struktur einer Firma zusammenschließen, um das Bezahlen dieser Gebühr zu vermeiden. Das ist eine widersprüchliche Politik in der die Grenzen zwischen Steuer-Ungehorsam und Steuervermeidung angesichts der Technologien verschwimmen, die beides möglich machen. Was also den Ausschlag gibt, ist die Art von Bedeutung und Bewegung, die rund um diese Aktivitäten mobilisiert wird. Das Gleiche gilt für die Widersprüche und Probleme rund um Privatsphäre und Transparenz.

Deshalb glaube ich, dass wir ein neues Vokabular, ein neues Denken in diesem Raum brauchen, weil Ausdrücke wie Transparenz, Privatsphäre, Dezentralisierung etc. in Hinblick auf ihre politische Bedeutung so kontextabhängig sind, ihren unmittelbaren Kontext immer mehr verlieren und dadurch politisch inhaltsleer und zahnlos werden.

Ich denke, das sind einige der zentralen angewandten politischen Strategien der Blockchain, Widerstand gegen (ökonomische) Zensur, ökonomische Autonomie und Selbstbestimmung. Aber wenn wir etwa über die Politiken sprechen, die der Strukturierung des Konsensprotokolls inhärent sind, ist das ein anderes Thema, über das ich stundenlang sprechen könnte. Aber das ist etwas stärker technisch und letztlich in tückischerer Weise ideologisch.

Minichbauer: Ist es im Fall der stärker „Community“-basierten Projekte so, dass sie die Technologie eher nutzen als sie weiterzuentwickeln?

Brekke: Nein, sie entwickeln sie sehr wohl weiter. Sie versuchen etwa, andere Formen von Konsensprotokollen zu entwickeln, oder andere Methoden, durch die die Geldschöpfung bestimmt wird. Ein Beispiel ist etwa das „proof-of-cooperation“ Konsensprotokoll, das einer sehr anderen Idee davon folgt, was von einem Algorithmus, und was von einer Versammlungs-basierten Entscheidungsfindung und Telegram-Nachrichten übernommen werden sollte. Es findet also definitiv auch in diesem Bereich Entwicklung statt, aber es gibt eine andere Dynamik, wenn eine Kryptowährung oder -wertmarke (token) in den extrem marktorientierten und sehr gewinnträchtigen Bereich eintritt, aus dem potenziell die nächste Monopol-Plattform entstehen könnte. Diese Wertmarken und Projekte bekommen viel mehr Aufmerksamkeit und es entsteht eine viel stärkere Dynamik als bei solchen, die im Kontext marktkritischer sozialer Bewegungen entstehen, die sorgfältig die sozialen Implikationen dessen zu verstehen versuchen, wie sie strukturiert sind, und wo das Wachstum der Währung stärker mit realer Produktion zusammenhängt als mit Spekulation. *FairCoin* versucht das zu machen, was extrem schwierig ist, weil deine Währung – ob man das will oder nicht – sehr leicht auf einem offenen Markt für Währungen endet.

Minichbauer: Bedeutet das, dass es für Projekte wie FairCoin fast unmöglich ist, einen eigenen Raum zu schaffen, in dem sie ihre Währung entwickeln können, sondern dass sie automatisch in diese allgemeine Dynamik hineingezogen werden?

Brekke: *FairCoin* hatte diese interessante Konfiguration eines internen Wechselkurses für die Gemeinschaft, der sich am Euro orientiert und von einer Versammlung bestimmt wird. Das wird gemacht, damit man eine gewisse Kontrolle darüber hat, wie der ökonomische Raum funktioniert, und damit die Währung nicht wüst schwankt. Das ist im Kern ein wenig wie die Rolle, die eine Zentralbank normalerweise zu spielen versucht – auszugleichen, damit die Währung nicht am offenen Markt wie verrückt schwankt. Trotzdem ist schwer zu verhindern, dass die Währung auf dem offenen Markt gehandelt wird, ob man das nun will oder nicht. Es gibt eine bestimmte Dynamik, wenn der interne Wechselkurs von dem auf dem offenen Markt abweicht, und es gibt natürlich Leute, die davon profitieren können. Man kann zum Beispiel billig von der „Community“ kaufen und dann mit Gewinn extern verkaufen. In diesem Sinn beeinflusst der

Marktwert die Währung dann doch. Du musst dann den Marktwert mit bedenken, wenn du den internen Wechselkurs für die „Community“ festlegst, was wirklich nicht einfach zu machen ist.

Und dann beginnt man zu verstehen, dass Kryptowährungen einerseits etwas Neues und Interessantes sind, aber gleichzeitig gibt es eine Reihe alter Probleme, mit denen man sich im Zusammenhang mit Ökonomie und Geldpolitik herumschlagen muss, die zu den alten Problemen gehören, mit denen die Zentralbanken schon seit langem zurechtzukommen versucht haben – sie befinden sich jetzt nur in einem sehr anderen Setting, verstreut zwischen neuen Instanzen, und das verleiht den Geschehnissen eine gewisse Unvorhersehbarkeit.

Disintermediation

Minichbauer: Noch eine Frage zum historischen Hintergrund: Du sprichst von „Blockchain als einem Werkzeug, um die geopolitische Kontrolle der globalen Finanzströme zu umgehen“. Bezieht sich das auf die Aspekte, die du zuvor im Zusammenhang mit Griechenland angesprochen hast?

Brekke: Ja. Der *WikiLeaks*-Fall war eine Art von Test, um herauszufinden, welches Potenzial etwas wie *Bitcoin* hat, um die Kontrolle, die bestimmte Firmen und Staaten wie die USA über die globalen Wertstrome ausüben, wirklich zu stören, und ob es globale Ströme außerhalb der Kontrolle durch die US-Regierung geben könnte. Für mich war das ganz zu Beginn auch einer der besonders interessanten Punkte – diese Kultur rund um die Frage, wer die Netzwerke eigentlich kontrolliert, und gleichzeitig die Möglichkeit zu haben, eigene zu schaffen. Aber auch das hat sich inzwischen in problematischer Weise entwickelt. „Disintermediation“, die Aussetzung der Vermittlungsebene, ist einer der zentralen Begriffe im Blockchain-Bereich. Es ist die Idee, die Kontrolle von USA, Visa, Mastercard, Paypal etc. loszuwerden. Wir setzen deren Vermittlung aus, und dann können wir dieses Peer-to-Peer-Netzwerk globaler Finanzströme haben, die durch das Netzwerk selbst kontrolliert werden, und durch diejenigen die es betreiben, und die Teilnahme steht allen offen, und nicht durch eine Instanz von außen. Das ist großartig, aber wenn man zu verstehen beginnt, wie sich die Infrastruktur, die diese Ströme ermöglicht, entwickelt, sieht man, dass man diese Vermittlungsinstanzen nicht wirklich losgeworden ist, sondern sie nur durch etwas anderes ersetzt hat: ein neues Set von Akteur:innen und Systemen mit einem anderen Vokabular und anderen Methoden. Oder, noch schlimmer, eine zusätzliche Vermittlungsebene geschaffen hat, ohne die alten Vermittlungsinstanzen loszuwerden. In unserer gegenwärtigen Situation gibt es keine wirklichen Systeme für die Verantwortung dieser Akteur:innen, weil wir noch nicht wirklich herausgefunden haben, wie Macht in diesen Netzwerken funktioniert. Es gibt die Miners, die Full Nodes (tragende Netzwerkknoten), die Entwickler:innen etc.

Es gibt eine Art von Gewaltenteilung, weil etwa Protokoll-Änderungen von den Miners angenommen werden müssen, die User:innen haben etwas mitzureden etc. Aber es gibt derzeit im Bereich sehr viele Probleme und man kann wirklich nicht so einfach sagen, dass wir jetzt dieses Peer-to-Peer-System haben. Das ganze Peer-to-Peer-Konzept

schaft diese Idee vom horizontalen Netzwerk gleichwertiger Knoten und Vektoren, die direkte Beziehungen miteinander haben, was einfach nicht stimmt, wenn man etwas genauer auf die Dynamiken der wichtigsten Kryptowährungen schaut.

Der überwiegende Großteil der Leute, die Kryptowährungen nutzen, sind eben keine Peers in irgendeinem engeren Sinn. Ich glaube nicht, dass es Sinn macht, das noch „Peer-to-Peer“ zu nennen, denn sogar wenn man einen kleinen Teil eines bestimmten Netzwerks als Peers bezeichnen könnte, fehlen die Überlegungen, wie man mit dem ganzen Rest der Interaktionen in verantwortungsvoller Weise umgeht. Ich glaube, dass Rechenschaftspflicht, Verantwortlichkeit, der nächste große Bereich ist, der entwickelt werden muss, neben diesen Ideen für neue Formen der Netzwerksteuerung globaler Wertströme. Es wäre eine Schande, wenn es einfach beim Modell der existierenden Systeme bleiben würde, wo eine bestimmte Plattform einfach als Dienst verstanden und auch so reguliert wird, denn einer der interessantesten Aspekte von *Bitcoin* und einem großen Teil des Kryptoraums ist ja nach wie vor die Offenheit und das Potenzial, involviert zu werden und das als sein eigenes Projekt zu sehen im Sinne eines gemeinsamen Projekts des Lernens und Entwickelns.

Die Idee ist, eine Art von Kollektiv zu schaffen

Minichbauer: Ich möchte nochmal auf den Satoshi Eid zurückkommen. Ein Eid ist ein sehr spezifisches Format, das sich direkt an den/die Entwickler:in als Individuum wendet, was schon ein ganz anderer Zugang ist als zum Beispiel ein Manifest zu schreiben, wohin sich die Blockchain entwickeln sollte. War diese Bezugnahme auf das Individuum schon eine Reaktion auf diese Form von „Community“ – oder Nicht-„Community“ –, die du bislang beschrieben hast?

Brekke: Um ehrlich zu sein, ist mir genau das als der Schwachpunkt daran erschienen, überhaupt einen Eid zu verfassen, denn du hast recht: Das Individuum und seine ethischen Entscheidungen anzusprechen ist etwas simpel angesichts von riesigen strukturellen Fragen. Es schafft auch etwas diesen Eindruck von: „Ok, wenn diese/r Entwickler:in es nicht macht, macht es ein/e andere/r, weil es einfach einen Markt dafür gibt.“ In dieser Hinsicht wirkt es ein wenig schwach, aber der Eid war als ein erster Schritt gedacht, um eine „Community“ zu schaffen, und eine Kultur eines bewussten Umgangs mit diesen Technologien. Um den Kontext etwas klarer zu machen: Ich wurde von einer Firma namens B9Lab gefragt, den Eid zu schreiben. B9Lab bietet eine Online-Ausbildung für Blockchain-Entwickler:innen an und ist eine der wichtigsten online Trainingsfirmen für die Krypto-Projekte Ethereum und Hyperledger. Sie fragten mich an, ein Ethik-Modul für Entwickler:innen zu schreiben. Darin diskutiere ich einige der wichtigsten Hacks, die in diesem Raum stattgefunden haben, und versuche, einige der Grundannahmen – dass die Technologie unveränderbar ist, dezentralisiert, Peer-to-Peer etc. – aufzulösen und den Entwickler:innen ein paar Tools zu geben, mit denen sie die ethischen und politischen Implikationen dessen, was im Bereich vorgegangen ist, interpretieren können. Die Idee war, dass sie, wenn sie durch diesen ganzen Ausbildungsprozess gegangen sind, den Eid unterschreiben können als eine Art von Ritual im Sinne von „Ich schließe mich hier einer Community an, die diese Fragen berücksichtigt wird und sorgfältig darüber nachdenkt, was sie tut.“

Elias Haase, der mich beauftragt hat, den Eid zu schreiben, und ich diskutierten und arbeiten auch in anderer Form darauf hin, eine solche (eher geschlossene) „Community“ zu schaffen, mit einer bestimmten Kultur und einem bestimmten ethischen Bewusstsein im Zusammenhang mit der Frage, wie man mit der Blockchain arbeitet. Um auf deine Frage zurückzukommen: Ich glaube, dass ein Manifest ein Kollektiv voraussetzt, das sich zu einem bestimmten Thema gebildet hat, aber die Idee mit dem Eid ist, dass wir versuchen, eine Art von Kollektiv erst zu schaffen.

Ich glaube, dass sich in den letzten Jahren ein grundsätzlicher Wandel vollzogen hat, wie die Leute Technologie verstehen und empfinden. Die Leute fassen Technologie nicht mehr einfach nur als transparent und neutral auf, wie sie das früher gemacht haben.

Die eher unheimlichen und finsternen Effekte von Plattformen wie *Facebook*, *Google*, *Twitter* etc. werden sehr wohl verstanden, sogar im Mainstream. Die Illusion neutraler Technologie verschwindet langsam und ich glaube, dass es gerade jetzt eine Möglichkeit gibt, ein Verständnis von und eine Kultur in der Entwicklung von Technologie zu schaffen, die extrem verantwortungsvoll, experimentell, lebhaft und interessant sind, und viel stärker ergebnisoffen als zuvor.

Minichbauer: „Disassembling the Trust Machine“, dein PhD-Projekt, das sich mit „drei Schnitten zu politischen Fragen der Blockchain“ beschäftigt, fokussiert drei Aspekte der Blockchain: Protokoll, Governance (Steuerung) und Interfaces (Schnittstellen). Mich interessiert vor allem der Aspekt der Kollektivität und ich würde mich deshalb vor allem auf „Governance“ konzentrieren. Was hast du in diesem Bereich geforscht?

Brekke: Nur um einen kurzen Überblick über die drei Bereiche zu geben, weil ich sie als sehr miteinander verbunden auffasse: Das ist mein Versuch, zu verstehen, was eigentlich vor sich geht mit der Blockchain, was an dieser neuen Technologie wichtig ist und politisch einen Unterschied macht. Ich begann damit, mir das Protokoll näher anzusehen, weil ich herausfinden wollte, was die inhärenten Politiken der Blockchain sind und was die strukturierenden Aspekte dessen sind, was in diese Protokolle geschrieben wird. Von diesem Ausgangspunkt kann man zur Frage weitergehen, wer diese Protokolle schreibt und unter welchen Bedingungen.

Das ist die Governance-Ebene. Wie werden Protokolle, Protokolländerungen und Aufrechterhaltung reguliert? Wenn es jetzt Protokolle gibt, die in einem dezentralisierten Netzwerk Konsens vermitteln, wie findet dann Dissens statt? Natürlich bestimmt auch die Governance-Ebene das politische Ergebnis von Blockchain-Anwendungen nicht vollständig wegen des Interface mit anderen Systemen. Bei der Interface-Ebene geht es um die offenen Möglichkeiten zwischen den Systemen, die neu eingesetzt werden, und anderen Systemen, die schon existieren.

Die Form, in der ich die Governance-Ebene untersucht habe, war, nochmal die Konflikte und Hacks näher anzusehen. Konflikt und Dissens, was ich den Bedarf nach Dissens-Protokollen in Ergänzung zu den bestehenden Konsens-Protokollen auf Blockchains nenne, verraten eine Menge über Machtdynamiken und Governance in Systemen, die ansonsten davon ausgehen, dass sie gelöst sind. Es ist das politische Moment in einem Bereich, der versucht, die Notwendigkeit von Politik abzuschütteln.

Die Blockchain wurde im Wesentlichen als eine Governance-Technologie angepriesen, als etwas, von dem erwartet wurde, die Problematik von Politik und Konflikten zu

lösen (betreffend ein Verzeichnis von Ereignissen). Es gibt ein Konsensprotokoll, das bestimmt, welche Krypto-Transaktionen innerhalb der Blockchain als gültig anerkannt werden. Das wurde dann extrapoliert und in der *Ethereum*-Plattform verallgemeinert. Es wurde also angenommen, dass wir Richter:innen, Politiker:innen etc. nicht mehr brauchen, um Politik und Gesetz umzusetzen, weil Gesetze und Politiken jetzt Code sind, der automatisch abläuft. Mich interessiert, näher anzusehen, wie diese technischen Vermittlungen – die die Probleme von Politik, Konflikten, Interessen etc. sicher nicht lösen werden – diese Probleme an andere Orte verschieben und rekonfigurieren. Dazu sehe ich mir Konflikte an, die um die Änderung von Protokollen entstanden sind. Die zwei Fälle, die ich hauptsächlich untersuche, sind der Konflikt um die Kapazitätserweiterung des Bitcoin-Netzwerks⁵ und um den Hacker-Angriff auf das Projekt einer Decentralized Autonomous Organization (Dao) auf Ethereum, der im Sommer 2016 stattfand.⁶ Ich versuche, die Dynamiken zu verstehen, wer als mächtig und als Entscheidungsträger:in in diesem Bereich hervortritt und wie sich das über die verschiedenen Rollen hinweg entwickelt, zwischen den Entwickler:innen, den Miners, jenen, die Zugang haben, jenen, die keinen haben, den Full Nodes (den tragenden Netzwerkknoten), den normalen User:innen, den Exchanges etc.

Minichbauer: Einerseits wird davon ausgegangen, dass alles fix programmiert und unveränderlich ist, aber wenn die Frage einer Abspaltung, eines so genannten Forks zwischen Unterstützenden verschiedener Versionen eines Protokolls, auftaucht, die Frage der Veränderbarkeit, kommt die „Community“ wieder ins Spiel. Es gibt anscheinend eine sehr spezifische Verbindung zwischen Unveränderlichkeit und „Community“, wo ein Aspekt tendenziell den anderen zu ersetzen scheint?

Brekke: Ganz kurz nachdem der Ethereum Fork stattgefunden hatte, hörte man Dinge wie „nur sozialer Konsens ist besser als Code“, was glaub ich damals ein Tweet von @11e9 war, und stark von Vlad Zamfir vertreten wird. Es wurde damals ziemlich um Erklärungen und die Entwicklung neuer Ideen rund um diese Vorfälle gerungen, um die getroffenen Entscheidungen zu rechtfertigen und irgendwie Sinn daraus zu machen. Es ist eine interessante Frage, was „sozialer Konsens“ hier meint. Was ist das Soziale, das in diesem Kontext entsteht? Manchmal gibt es Vergleiche mit Demokratie und Wahlakten, was bestimmte Aspekte dessen betrifft, wie Protokoll-Änderungen stattfinden oder sogar im Zusammenhang mit bestimmten Aspekten des Minens. Aber das hat mit Wahlen nichts zu tun. Es hat mit Demokratie, wie wir sie üblicherweise verstehen, nichts zu tun. Es ist eine völlig andere Form, Meinungen zu bestimmten Dingen zu entwickeln und zu signalisieren. Und es ist eine ganz spezifische Form, Meinungen zu entwickeln und zu signalisieren, die erst noch verstanden werden muss in Hinblick auf ihre politischen und darüber hinausgehenden Implikationen.

Minichbauer: Es scheint so, als gäbe es irgendwie die Idee, dass sozialer Konsens nicht länger nötig ist, aber wenn er dann doch nötig wird, gib es keine Strukturen oder Prozesse dafür.

Brekke: Genau. Es gibt immer wieder diesen Aha-Moment. Und dann werden Entscheidungen auf der Basis, was gerade in diesem Moment bequem erscheint, getroffen, unter den gegebenen technischen und Marktvorgaben und in ziemlich improvisierter und

informeller Weise. Das habe ich früher in diesem Interview gemeint, als ich sagte, dass es in dem Bereich keine Mechanismen für Verantwortlichkeit gibt. Es wird einfach nur angenommen: „Ah, es gibt einen sozialen Konsens“, und das wird dann durch Miner bzw. deren Übernahme vorgeschlagener Programmänderungen getestet. Diese Probleme werden nicht explizit als politische oder soziale Probleme benannt, es sind einfach nur durch den „Störfaktor Mensch“ erforderlich gemachte Reparaturen (lacht). Es gibt diese Idee eines perfekten Systems, dieses perfekten, reinen, mathematischen Ablaufs, und dann muss man da irgendwie Menschen reinbringen, und das nervt. Man kann beobachten, wie sich hier der Technofaschismus einschleicht. Dinge, die nicht wie geplant funktionieren, sind in dieser Sicht nie ein Fehler des perfekten Systems, sondern sind auf fehlerhafte Menschen zurückzuführen, die bedauernswerter Weise (bis zur Ankunft der künstlichen Intelligenz) noch immer diejenigen sind, die die Programme schreiben und verwenden.

FairCoin und ähnliche Projekte funktionieren viel eher umgekehrt. Sie versuchen zu verstehen, was die Bedürfnisse sind, und entwickeln Technologien dem entsprechend – oder eben keine. Das ist etwas, worauf ich sehr stark hinarbeite, diesen irrwitzigen Aberglauben loszuwerden, der um Technologie besteht, und das wieder etwas auf den Boden zu bringen. Wir bauen diese Dinge, und wir sind vollständig dafür verantwortlich, welche Auswirkungen das auf die Welt um uns hat, und zwar auf allen Ebenen.

Wir können darüber aktiv Entscheidungen treffen. Es entwickelt sich nicht einfach zwangsläufig in eine bestimmte Richtung. Die Entwickler:innen und die Forscher:innen machen diese Arbeit, und sie wissen das natürlich. Es sind Objekte unserer Gestaltung und unserer Experimente. Aber trotzdem gibt es irgendwie diesen Aberglauben betreffend die Neutralität des Protokolls und der Marktdynamiken, der in den Köpfen der Menschen immer wieder die Oberhand gewinnt – diese Idee einer perfekten, fehlerlosen „Wahrheitsmaschine“.⁷

Smart Contracts / Decentralized Autonomous Organization

Minichbauer: *DAO, die Decentralized Autonomous Organization, wird manchmal als die wichtigste Innovation bezeichnet, die durch die Blockchain-Technologie ausgelöst wurde. Könntest du bitte kurz erklären, was die DAO ist? Gibt es interessante Beispiele?*

Brekke: Um die Grundlagen zu erklären, müsste ich mit den „Smart Contracts“ („Intelligenten Verträgen“) beginnen. Der Name ist etwas irreführend, weil er auf der Idee von „coded law“ (Gesetz in Form von Programmiersprache) basiert, und darauf, dass Computercode Gesetz umsetzt, was sicher eine sehr ideologische Art ist, zu beschreiben, was Code ist. Ein „smart contract“ ist Code, der auf einem dezentralisierten blockchain-basierten Netzwerk läuft. Der „contract“ wird über die Netzwerkknoten in diesem Netzwerk gehalten, was bedeutet, dass er, wenn jemand eine Transaktion an ihn sendet, ausgeführt wird. Sobald er geschrieben und eingerichtet ist, gibt es keine einzelne Person oder Autorität mehr, die ihn stoppen oder kontrollieren könnte, weil es fast unmöglich ist, alle Knoten zu kontrollieren oder abzuschalten, die den jeweiligen „contract“ auch halten. Es ist wie bei den Transaktionen auf der Blockchain, es ist eine ähnliche Idee für Anwendungen und „contracts“. Ich versuche immer, diese Dinge etwas banaler

darzustellen, weil es so einen Hype gibt und so viel Aberglauben darum besteht. Der einzige Grund, warum dieser Code „autonom“ ist, besteht darin, dass er auf vielen Computern ist, und um ihn zu stoppen, müsste man grundsätzlich all diese Computer stoppen. Das ist alles. Er hat nicht irgendeine Art von eigenem Willen oder Seele oder Geist. Ok, die Leute bringen dann Zukunftsideen über künstliche Intelligenz hinein, aber das ist ein anderes Thema, das ich auch gerne zerlegen würde.

Die Idee der DAO besteht grundsätzlich darin, dass man sozusagen ein Cluster solcher „Smart Contracts“ machen und damit einen administrativen oder organisatorischen Kern von Regeln schaffen kann, das wie eine Organisation funktioniert, und das in dieser Form automatisch läuft. Das wären Regeln wie „wenn das eintritt, dann bezahle diese Person“, oder „wenn diese Bedingung erfüllt ist, führe diesen Code aus“, oder „mach das einmal pro Monat“ etc. Das kann als eine organisatorische Struktur auf einer dezentralisierten Blockchain eingerichtet sein, sodass es nicht von einer einzelnen Person oder Autorität kontrolliert werden kann. In dieser Hinsicht ist es die Lösung eines Problems, wobei nicht klar ist, ob es ursprünglich überhaupt ein Problem gab.

Aber die DAO kann bestimmte Aspekte von Organisationen und Firmen automatisieren und damit potenziell Organisationsarbeit sehr vereinfachen, was auch für Bewegungen und aktivistische Kontexte nützlich sein kann. Es bräuchte aber sehr viel an Planung und Konzeption, man bräuchte eine Person, die weiß, wie die „Contracts“ miteinander interagieren, die ungeplanten Dominoeffekte kennt etc. Es gibt auch die umfassendere Frage, ob das die beste Lösung wäre, um Organisation zu vereinfachen, wenn man an die ökologischen Kosten und die Komplexität des Systems denkt.

Für mich liegt die wichtigste Innovation der Blockchain darin, Governance in anderer Form zu entwickeln. Kryptographie ist eine sehr interessante Technologie. Man kann damit phänomenale Dinge machen wie etwa nachzuweisen, dass sich an einem Datensatz niemand zu schaffen gemacht hat. Das Potenzial liegt für mich in der Blockchain als einer Datenbank, die in einer Art und Weise verändert werden kann, die transparent ist. Es ist das Konsensprotokoll, die Beweisbarkeit, die Kryptographie. Die Leute reden über Vertrauen und wie man Vertrauen in diesem Bereich realisieren kann. Das kann erreicht werden, aber nur für ganz spezifische Situationen und nicht als eine Art von endgültiger Lösung. Nicht alle Probleme sind Vertrauens-Probleme. Ich bin allerdings weniger überzeugt von der DAO als einer Art von autonomer Steuerungseinheit. Irgendjemand muss sie programmiert haben, und wie wir aus dem DAO Hack gelernt haben: Sozialer Konsens übertrumpft Code.

Nicht nur eine Währung schaffen, sondern eine Ökonomie

Minichbauer: Was hältst du von Kryptowährungen als Möglichkeit, alternative technische Infrastrukturen nachhaltig abzusichern? Die Probleme sind hier ja oft nicht technischer oder konzeptueller Art, sondern dass es nicht geschafft wird, die Infrastruktur langfristig zu erhalten. Viele Projekte basieren oft nur auf der unbezahlten Arbeit einiger Techies und früher oder später bricht das dann zusammen. Denkst du, dass Kryptowährungen hier eine Lösung bieten könnten?

Brekke: Bisläng kann man in dem Bereich sehr viel Geld machen. Es gibt also als politische Strategie auch einen eher zynischen Ansatz: Geh rein, krall dir eine Menge Geld mit Krypto-Geschäften und verwende es, um etwas anderes zu finanzieren. Das Problem ist, dass die Leute dabei nicht das ganze Ökosystem sehen. Der Grund, warum es in diesem Bereich eine Menge Geld gibt, ist, dass viele Leute einsteigen. Man macht hier also Geld direkt auf Kosten anderer, was entweder ein Betrug und ein Projekt der Gemeinschaftsbildung sein kann, je nachdem wie es angelegt ist.

Was die Frage betrifft, eine Währung zu kreieren und dadurch das Knappheitsproblem lösen zu wollen, da gibt es etwas, das die Leute immer wieder vergessen: Es geht nicht nur darum, eine Währung zu kreieren. Man muss, wie ich zuvor schon kurz erwähnt habe, eine Ökonomie kreieren, was ein ungleich umfangreicheres Unterfangen ist, das die Schaffung einer Gemeinschaft und den Zugang zu substanziellen Ressourcen erfordert. Im Moment arbeiten viele Kryptowährungen in der Art und Weise, dass man damit zwar jemanden bezahlen kann, aber die Leute wollen nicht mit der Währung bezahlt werden. Es ist riskant, weil diese zwar möglicherweise einen Marktwert am Kryptowährungsmarkt hat, aber man damit nichts im Supermarkt kaufen kann, oder etwa Rohstoffe für einen Produktionsprozess, weil es eben keine Ökonomie rund um diese Währungen gibt, wie sie derzeit bestehen. Wenn sie soweit Wert am Währungsmarkt erlangen, dass man sie gegen Euro oder Pfund wechseln kann, dann ist es ja großartig. Aber wenn man Nachhaltigkeit im langfristigen Sinn versteht – was bedeuten würde, Leuten ein ordentliches Gehalt zu bezahlen –, dann nein. Dann ist es ähnlicher dem Ansatz, Beschäftigte mit riskanten Aktienoptionen zu bezahlen. Manche mögen das zu nutzen wissen, aber viele nicht.

Wenn ich über Politik und politische Strategien nachdenke, dann denke ich immer weniger in absoluten Lösungen. Der Begriff der Nachhaltigkeit bringt uns dazu, darüber nachzudenken, wie wir ein perfektes Gleichgewicht schaffen könnten, die perfekte, ausgewogene innere Ökonomie, um etwas zu betreiben, und um es für immer zu betreiben. Die Welt ist aber komplizierter.

Es gibt niemals ein so ausbalanciertes System, es gibt vielmehr ein Set von Bedingungen. Diese ändern sich schnell in der Welt, in der wir heute leben, können aber gleichwohl bestimmte Strategien eröffnen, und es gibt eine Menge an nutzbaren Strategien in diesem Bereich, vor allem zur Aufbringung von Finanzierung und Schaffung von Aufmerksamkeit und Begeisterung. Da besteht kein Zweifel, aber ich bin nicht naiv genug, um zu glauben, dass man dadurch irgendwie langfristige Nachhaltigkeit für alternative Plattformen schaffen könnte. Das ist ein viel größeres Problem, und die nächste Stufe nach dieser Aufbringung von Finanzierung muss ausgearbeitet werden. Es geht nicht nur um digitale Netzwerke. Es geht um Löhne im Allgemeinen. Es geht schließlich zurück auf die größere Frage der Ökonomie, die digitale Arbeit viel stärker an andere Arten von Arbeit bindet, wo die Löhne einfach zerstört werden, und um die verschiedenen politischen Kämpfe rund um diese Situation – und ich möchte unsere Aufmerksamkeit nicht davon ablenken, hin zu irgendwelchen eskapistischen Fantasien über neue Technologien, die das in einem Zukunftsszenario alles lösen werden.

Die Frage des Geldes und der Ökonomie auf den Tisch bringen

Minichbauer: *„Langfristige Absicherung“ war nicht im Sinne einer Art von Utopie gemeint, sondern eher pragmatisch als eine Lösung, um zumindest irgendeine Art von Nachhaltigkeit zu schaffen, anstatt eine Infrastruktur zu haben, die zusammenbricht, wenn ein/e Entwickler/ in krank wird oder weggeht.*

Brekke: Sehe ich auch so. Ich möchte nur noch einen Punkt hinzufügen, was die Blockchain betrifft: Sie bringt die Leute dazu, mehr über Geld nachzudenken. Du hast recht, wenn du sagst, dass Vieles in einer Art und Weise betrieben wurde, dass es nicht aufrechterhalten werden kann, und auf der Basis eines aktivistischen Goodwill und einer bestimmten Form von politischer Energie, die nach einiger Zeit wieder nachlässt. Die Leute bekommen Burnout und andere Probleme. Es ist in diesem Raum viel gelernt worden, und es sind viele Tabus überdacht worden.⁸

Ich glaube, dass es aus anarchistischer und linker Sicht eine Tendenz dazu gibt, nicht über Geld nachdenken zu wollen, weil Geld als das notwendiger Weise schlechte, schmutzige, kapitalistische Ding gesehen wird, das immer ausbeuterisch sein wird. Und so will man nicht über Firmenstrukturen oder die persönliche ökonomische Situation nachdenken. Aber das ist dabei, sich zu ändern. Als ich früher in diesem Interview gesagt habe, dass die anarchistischen Programmierer:innen schließlich auf denselben Konferenzen wie die Banker:innen enden, denke ich nicht, dass das alles nur schlecht ist. Ich glaube, es gibt auch eine gewisse Entspannung im Bereich der Vorstellungen und Konzepte, die eine Klärung und Neubewertung dessen erlauben, was die Politiken hier sind, was es ist, das hier Sinn macht und was keinen macht. Es gibt auch Aspekte unserer Vergangenheit, die keinen Sinn machen. Die Burnouts und nicht nachhaltigen Praktiken, die du angesprochen hast, gehören sicher dazu. Sie basieren in vielfacher Hinsicht auf Knappheit und selbst auferlegter Austerität. Es könnte einiges zu lernen sein davon, wie man ökonomisch solide Firmen betreibt, auch wenn das noch so verzwickt klingt für anarchistische Programmierer:innen, die ihr ganzes Leben gegen Konzerne gekämpft haben.

Ich meine damit, dass eines der netteren Dinge an der Blockchain darin besteht, dass sie die Frage des Geldes und der Ökonomie auf den Tisch bringt, wo es für alle sichtbar ist, und das schafft eine wichtige Möglichkeit, an allen Fronten ganz neu und anders zu denken. Es ist eigentlich ein großes pädagogisches Projekt. Einer der größten Vorteile ist, dass es ein großes Potenzial gibt, dass Leute eine Menge darüber lernen können, wie Geld funktioniert und wie Ökonomie funktioniert, und mit diesen Dingen zu experimentieren. Das einzige Problem dabei ist, dass ein großer Teil des Bereichs grundsätzlich zu Konzernstrukturen als einer Art natürlicher Organisationsform, und zu Märkten als naturgegebener Form der Freiheit tendiert. Und es gibt auch ein gutes Maß an Uninformiertheit in diesem Feld, von dem Golumbia einiges gut beschrieben hat.

Minichbauer: *Bezüglich des angesprochenen pädagogischen Projekts ist das Problem, dass oft schwierig zu erkennen ist, ob Leute oder auch Organisationen Fragen über Geld noch in positiver Weise stellen, oder ob sie selbst schon in den Neoliberalismus abdriften.*

Brekke: Ja, und ehrlich gesagt ist das der Grund, warum ich am Beginn des Interviews all diese negativen Sachen gesagt habe. Ich glaube, das ist in den letzten Jahren passiert. Es ist wie eine wahnsinnige Neoliberalisierung, kombiniert mit zu starker Offenheit gegenüber rechtem Denken, und da muss schwer dagegehalten werden.

Minichbauer: *Würdest du sagen, dass die Situation vor einigen Jahren, etwa 2015, noch anders war?*

Brekke: Ja, das würde ich sagen. Es gab mehr Offenheit. Es gab auch noch eine klarere Idee davon, wer „der Feind“ ist. Es war etwas einfacher, über die „bösen zentralisierten Konzerne“ zu reden, und die „bösen zentralisierten Regierungen“, und „wir, die Community“ machen all diese Sachen. Aber die „Community“ arbeitet jetzt fest zusammen mit Regierungen und Konzernen.

Es stellt sich also die Frage, was das alles bedeutet und wessen Interessen wir hier dienen. Ich möchte damit nicht sagen, dass Zusammenarbeit mit Regierungen und Konzernen notwendigerweise schlecht ist. Ich hoffe, das Interview hat einen ziemlich nuancierten Zugang dazu gezeigt, aber da „der Feind“ nicht wirklich durch Ausdrücke wie „Zentralisierung“, „Regierung“, „Konzern“ etc. erfasst werden kann, muss das neu definiert werden.

Ich meine damit, dass die Politiken für diejenigen geformt werden, die die Macht ausüben, in welcher Form es auch immer benötigt wird, um davon profitieren zu können und ihre Eigeninteressen in dieser Szene zu pushen.

Es muss ein neues Vokabular entwickelt werden, weil das existierende Vokabular, auf dem die vermeintliche Politik der Leute basiert, einfach keinen Sinn macht. Es reicht nicht aus, um die tatsächlichen Machtverhältnisse zu benennen, die wir in diesem Feld entstehen sehen.

Wenn wir weiter dem Hype nachlaufen ...

Minichbauer: *Du würdest also sagen, dass die wesentlichen Gegenstrategien auf der Ebene der Neudefinition der Grundbegriffe beginnen müssten?*

Brekke: Ja, das ist, was mich wirklich interessiert und was ich im Moment zu tun versuche. Die Strategie ist: Zuallererst Doppelzüngigkeit und Vernebelungen zerstören. Mit anderen Worten: die Leute nicht damit davonkommen lassen, Dinge „Peer-to-Peer“ oder „dezentralisiert“ oder „unveränderbar“ zu nennen, wenn sie das einfach nicht sind. Dann damit beginnen, genau zu sehen, was wirklich vor sich geht, und versuchen, Namen dafür zu entwickeln, die Sinn machen, damit wir tatsächlich ein Verständnis dafür entwickeln können, was politisch passiert im Sinne von Macht, und herauszufinden, ob die Effekte dieser Technologien etwas sind, dem wir zustimmen, oder nicht. Der zweite Punkt ist eine Kartographie der Akteur:innen, um grundsätzlich herauszufinden, wer wovon profitiert, die neuen Arten von Vermögenskonzentration zu verstehen, um die Zusammenarbeit zwischen den Konzernen zu verstehen, die darauf aus sind, hohe Gewinne mit Blockchain-Projekten zu machen, und um zu verstehen, was die Beziehung zwischen Transparenz und Anonymität im Verhältnis zu Regierungen und Überwachung ist.

Ein weiterer Punkt wäre die Schaffung einer Bibliothek darüber, was verschiedene kryptographische Werkzeuge machen, was die verschiedenen Konsensprotokolle machen, in einer sehr verständlichen Weise, als Bibliothek – anstatt nur Projekte anzupreisen –, die sowohl für Techniker:innen verständlich ist als auch für Organisator:innen, Sozialwissenschaftler:innen und Politiker:innen. Und natürlich gibt es auch das Projekt des Experimentierens und Entwickelns von Alternativen, aber das ist nur auf Basis neuer Begriffe möglich. Wenn wir weiter dem Hype nachlaufen, wenn wir über Blockchain und Kryptowährungen weiter in der gleichen alten Weise sprechen, werden wir es nicht schaffen, das ganze Potenzial zu erkennen, das sie entwickeln könnten.

Anmerkungen

- 1 Das Gespräch wurde 2018 auf Englisch für die Interview-Reihe von transversal texts zum Thema „Beyond the Social Network / Facebook entkommen“ geführt (<http://midstream.eipcp.net/interviews>), und im Zuge der Übersetzung mit autorisierten Aktualisierungen versehen.
- 2 Zum “Satoshi Eid” siehe Brekke (2016 und 2017). Der Eid ist benannt nach Satoshi Nakamoto, dem Pseudonym, unter dem das Bitcoin Whitepaper veröffentlicht wurde. Zum zweiten konkreten Ausgangspunkt des Interviews, Jaya Klara Brekkes PhD-Projekt Distributing Chains, gibt es eine eigene Website: <http://distributingchains.info/>
- 3 Siehe dazu auch Making Contact (2018).
- 4 Siehe dazu die Website <https://fair-coin.org/> und Portanova (2018).
- 5 „Im Konflikt ging es um die bestehende fixe Obergrenze von 1 Megabyte für die Größe eines Blocks auf der Bitcoin Blockchain, und die Frage, ob und wie sie erhöht werden sollte. [...] Andere Autor:innen haben exzellente informative Texte über die politische Natur dessen geschrieben, was manchen wie eine obskure technische Frage erscheinen mag, und wie sich darin sehr unterschiedliche Auffassungen von Dezentralisierung, Macht und Governance spiegeln. Die Frage, mit der ich mich hier beschäftigen möchte, ist etwas mehr auf der Metaebene. Was beim Bitcoin scaling conflict wirklich auf dem Spiel steht, ist meines Erachtens die Ausformung neuer Arten von Subjektivität.“ (Brekke 2018a, S. 58).
- 6 Im Ethereum DAO Hack „wurden über 50 Millionen Dollar aus einer DAO mit mehr als 10.000 Mitgliedern entwendet. Die Ethereum Foundation stand damit vor einer schwierigen Frage – zu intervenieren mit einem ‚hard fork‘ (alle Transaktionen zurückzunehmen bis zu einem Zeitpunkt vor dem Hack) oder weiterzumachen und die Transaktionen, die mit dem Hack in Zusammenhang standen, zuzulassen und damit viele Investor:innen und eine Menge Geld zu verlieren. Die Mehrheit stimmte für eine Intervention, unterminierte damit die grundlegende Philosophie von der Blockchain als einer nicht regulierten autonomen Einheit und spaltete die Community entlang unterschiedlichen Vorstellungen und Philosophien der Blockchain.“ (Dovey 2018, S. 71).
- 7 Siehe Brekke 2018b.
- 8 Zu den gebrochenen Tabus bezüglich Geld siehe Roio (2013).

Literatur

- Brekke, Jaya Klara (2016): Proposing the Satoshi Oath for Developers, <https://blog.b9lab.com/proposing-the-satoshi-oath-for-developers-69003cffb022>
- Brekke, Jaya Klara und Elias Haase (2017): Breaking Chains and Busting Blocks: Commentary on the Satoshi (Hippocratic) Oath for Blockchain Developers, in: Ruth Catlow, Marc Garrett, Nathan Jones, Sam Skinner (Hg.): *Artists Re:Thinking the Blockchain*, Liverpool: Torque Editions, Furtherfield 2017, S. 91–98.
- Brekke, Jaya Klara (2018a): Postcards from the World of Decentralized Money: A Story in Three Parts, in: Inte Gloerich, Geert Lovink, Patricia de Vries (Hg.): *MoneyLab Reader 2: Overcoming the Hype*, Amsterdam: Institute of Network Cultures 2018, <http://networkcultures.org/blog/publication/moneylab-reader-2-overcoming-the-hype/>, S. 52–63
- Brekke, Jaya Klara (2018b), „Disassembling the Truth Machine“, in: de Vega, Mazón Gardoqui, Silvestrin (Hg.), / *META. Tracing unknown kno//wns/*, Mexico City, Berlin.
- Dovey, Max (2018): Love on the Block, in: MoneyLab Reader 2, S. 64–73.
- Golumbia, David (2016): *The Politics of Bitcoin: Software as Right-Wing Extremism*, Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Making Contact (2018): Breaking Protocol: Blockchain and Capital Controls in Greece, <https://soundcloud.com/makingcontact/breaking-protocol-blockchain-and-capital-controls-in-greece>
- Portanova, Stamatia (2018): Rhythmus im ökonomischen Raum“, in: transversal 03/2018: Technecologies, <http://transversal.at/transversal/0318/portanova/de>
- Roió, Denis Jaromil (2013): *Bitcoin, the End of the Taboo on Money*, https://files.dyne.org/readers/Bitcoin_end_of_taboo_on_money.pdf